Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 4

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gewählte Büros hatten ein Projekt eingereicht, zwölf kamen in die zweite Runde. Intelligent kombiniere das Projekt von Coop Himmelb(l)au Alt und Neu in einer skulpturalen Form, schreibt die EZB. Es besteht aus der historischen ‹Grossmarkthalle›, einem ‹Groundscaper› und Twin Towers. Den zweiten Preis erhielten ASP Schweger Assoziierte aus Berlin, den dritten 54f Architekten / T. R. Hamzah & Yeang aus Darmstadt und Selangor, Malaysia. www.new-ecb-premises.com

18 Malen im Grundriss

Die konkrete Malerin Rita Ernst malt Grundrisse oder ‹ämel fascht›. Sie lässt sich von Grundrissen inspirieren und stellt in Palermo im Palazzo Cuba, einem normanischen Klotz, ihre Bilder aus. Einige ihrer Bilder sehen wie Architekturpläne aus, was nicht von ungefähr kommt, denn sie hat sich die Kirchen ja angesehen. Warum nicht eine Reise nach Sizilien? 3.4 bis 3.5.04, www.fondazione.orestiadi.it

19 Remisen-Zukunft ungewiss

Schützenswert oder nicht? Das lange Hin und Her um die St. Galler Lokremise löste sich in Wohlgefallen auf, als sich 1999 die Kunsthändler und Galeristen Hauser und Wirth für den baugeschichtlich aussergewöhnlichen, aber nicht beheizbaren Ort begeistern liessen und dort seither jeden Sommer eine Ausstellung zeitgenössischer Werke aus der eigenen Sammlung zeigen. Doch der kulturelle Input für St. Gallen hat schon bald wieder ein Ende. Diesen Sommer ist noch der amerikanische Künstler Jason Rhoades ausgestellt – als vorläufig letzter. Ab 2005 werden Teile der 1300 Werke umfassenden Sammlung Hauser und Wirth nämlich in Henau (SG) gezeigt. Dort, weit draussen auf dem Land, haben die Galeristen eine 10 000 Quadratmeter grosse Halle einer ehemaligen Papierfabrik gekauft, wo bereits Teile der Sammlung eingelagert sind. Jetzt werden in Henau weitere Flächen frei und es soll ein ganzjährig nutzbares Schaulager entstehen. Man wolle einen neuen Umgang mit der Sammlung erproben, so Michaela Unterdörfer, Direktorin der Sammlung. Der Galerist Iwan Wirth beteuerte, die Stadt St. Gallen brauche sich nichts vorzuwerfen. Doch im Katzenjammer um den bevorstehenden Wegzug denken der Stadtpräsident und sein Kulturbeauftragter öffentlich darüber nach, was sie falsch gemacht haben.

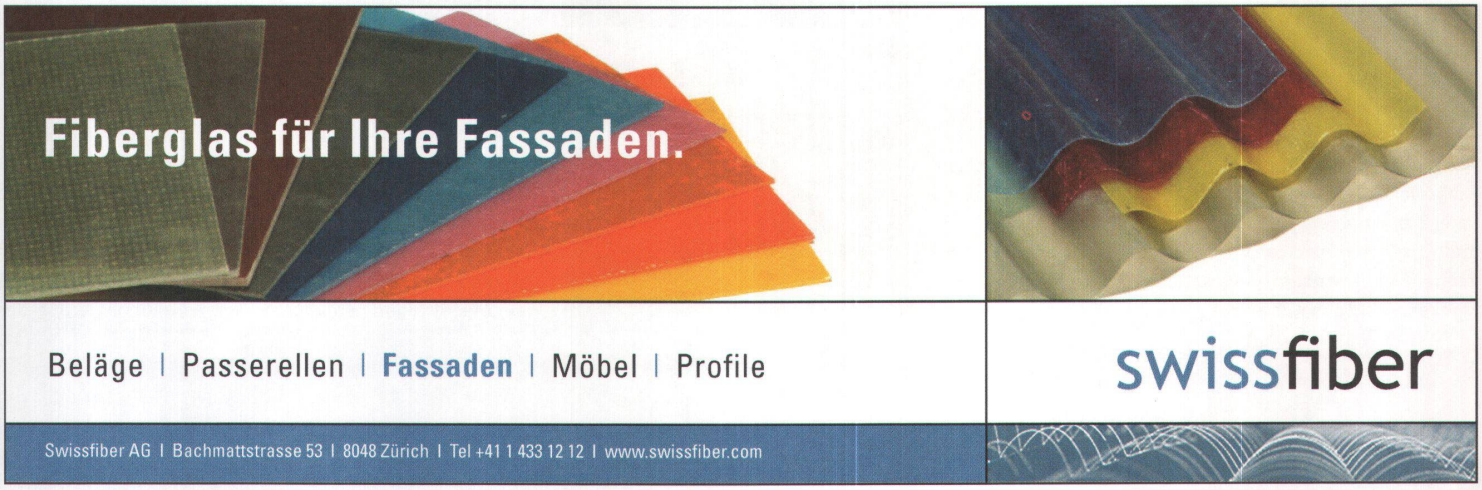
Alinghi segelt weiter

Das Briefing war so, dass einer Firma wie der auf Markenführung spezialisierten Zürcher Nose Design Applied Intelligence das Wasser im Mund zusammenlief: Alinghi suchte eine Firma, welche die Gesamtverantwortung für Marketing und Kommunikation übernimmt. Der Pitch war hart, Nose überstand die letzte Runde, und dann kam →

Jakobsnotizen **Unter Pfahlbauern**

Immer wenn ich in Moossee bei Bern aus der Eisenbahn schaue, denke ich an Sid. Er war hier vor etwa 3500 Jahren Pfahlbauer gewesen und hatte sich mit einem Bronzemesser verletzt. Seine Mutter wusch ihm die Wunde aus. «Mit warmem Wasser», betonte Fräulein Rietberger, meine Zweitklass-Lehrerin, «damit auch die Bazillen vernichtet werden.» So lernten wir, das SJW-Heftlein mit einem verwunschenen Haus auf Stelzen am See auf dem Titelblatt, dass mit den Pfahlbauern das zivilisierte Leben und die Schweiz begonnen hatten. Die andern hatten Griechen, Germanen, Hunnen und Römer als Vorfahren. Wir hatten die Pfahlbauer. Ihnen widmet das Landesmuseum in Zürich eine Ausstellung. Je ein Fundstück für jedes der 150 Jahre seit Ferdinand Keller seinen ‹Pfahlbaubericht› über den ersten grossen Fund bei Meilen veröffentlicht und damit den Mythos der Schweizer Pfahlbauer begründete, die in schmucken Holzhäusern mit Seesicht wohnten. Später kamen andere Siedlungen dazu: Rund um den Zürich-, den Bieler-, den Neuenburger- und den Bodensee, ja sogar am Vierwaldstättersee gab es welche, ob mit oder ohne Armbrustschützen ist noch ungeklärt. Um die Hinterlassenschaft der Gründerväter vor dem internationalen Kunsthandel zu retten, gründete der Bundesrat schliesslich 1890 das Landesmuseum.

Für die Sonderschau haben die Kuratoren um Mathis Füssler in der abgedunkelten Ruhmeshalle weiss getränktes, grobes Tuch auf einem Gerippe zu einer Landschaft drappiert: Auf unterschiedlichen Höhen stellten sie kleine Vitrinen aus Plexiglas mit je einem Gegenstand, beleuchtet von einem Punkt- oder Streifenlicht. An den Wänden wachen Ferdinand Hodlers Landsknechte. Ich komme mir vor wie ein archäologischer Taucher und schwimme von Fund zu Fund. Nach der fünfundzwanzigsten Entzückung wegen des kunsthandwerklichen Geschicks meiner Vorfahren und nach der Einsicht, dass auch sie schneiden, stechen, lagern und versorgen mussten – mit erstaunlich ähnlichen Prinzipien wie wir 3000 Jahre später – bin ich ermüdet. Auch die vielen Kinder rings um mich haben nach zehn Minuten genug und machen Unterwasserfangis.

Die Ausstellung vertraut der Kraft des Gegenstandes. Das ist gut. Sie fängt aber recht wenig mit ihm an. Die milchgraue Unterwasserlandschaft mit Hügelchen und Abgründlein trägt wohl die Fibeln, Tonkrüge, Messer, Äxte, Schnallen, Spangen und Tierfiguren – aber sie schimmern gelassen vor sich hin. Das Ausstellungsdesign nützt sie nicht als Spieler einer Idee, einer Behauptung und eines Zusammenhangs. Statt Bilder zu komponieren, flüchten sich die Ausstellungsmacher in den Text der locker bis lustig geschrieben Legenden und in die Projektion von stehenden und laufenden Bildern im Raum. Von einem Holzsteg über der Leinwandlandschaft aus können wir den Interpreten des Pfahlbauerlebens zuschauen. Abgesehen davon ist die technische Qualität der Bilder schlecht. Ausstellung gestalten verlangt Ideen und Interpretationen, Gegenstände, Bilder, Texte und Räume zu verschränken. ‹Die Pfahlbauer› vertraut dem Gegenstand allein.

‹Die Pfahlbauer› Landesmuseum Zürich, bis 13. Juni 2004. Zum gleichen Thema werden im Laufe dieses Jahres in 17 Museen Ausstellungen gezeigt.